Vom SAS zur SFA

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **48 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-809556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

takt zu der Dorfjugend wird gesucht und gefördert. Die anfänglich geübte Koedukation hat sich nicht bewährt.

In **Elgg** soll ein Chronischkrankenheim mit 2 Pflegeabteilungen, total 56 Betten, entstehen. Der Standort ist gewählt, die Pläne sind gemacht.

Wetzikon hat vor 3 Jahren mit seinem Invaliden-, Wohn- und Arbeitszentrum ein Werk dem Betrieb übergeben, das vielen Schwerbehinderten die Möglichkeit bietet, durch eigene Arbeit Geld zu verdienen und das Leben zu meistern. Kleine, gut durchdachte, auf das Leben im Rollstuhl ausgerichtete Wohnungen ermöglichen den Invaliden auch die Heirat, da sie auch für Ehepaare vorgesehen sind. Das Experiment Wetzikon ist gelungen. Bereits bestehen neue Pläne für ein angegliedertes Alters- und Pflegeheim für die älteren und arbeitsunfähigen Pensionäre.

Die AJM am Ende?

Am 24. Oktober fand in Zürich eine ausserordentliche Mitgliederversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (AJM) statt. Vorstand und Geschäftsstelle der AJM kämpfen seit Jahren um eine kontinuierliche Unterstützung durch Bund (EDI, Sektion Film) und Kantone, ohne das Ziel, nämlich eine gesicherte Finanzierung, erreicht zu haben. Deshalb musste mit den Mitgliedern eine mögliche Auflösung der Geschäftsstelle diskutiert werden. Die SKAUM (Schweiz. Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik) ist von der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektion (EDK) ernannt worden, um die kantonalen Mittel auf diesem Sektor sinnvoll einzusetzen, hat aber in den vergangenen zwei Jahren die AJM nur sehr zögernd berücksichtigt, obwohl diese von der EDK anerkannt wurde und ihre Tätigkeit von Lehrern und Erziehern, die in der Praxis mit Medien arbeiten, sehr geschätzt werd.

Die Dienstleistungen der AJM, wie Auskunft, Beratung, Vermittlung, Information und Dokumentation zu Fragen der Film-, Fernseh- und Presseerziehung, werden von vielen, die sich mit Medienerziehung, das heisst der Erziehung zum kritischen Gebrauch der Massenmedien, befassen, rege benützt. Rund 100 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft haben sich innert kürzester Zeit bereit erklärt, den doppelten Jahresbeitrag zu bezahlen, um wenigstens ein Halbtagssekretariat zu ermöglichen, das natürlich nie und nimmer dieselben Leistungen erbringen könnte wie die jetzige Geschäftsstelle mit zwei Mitarbeiterinnen. Damit ist es aber nicht getan. Es sollten Mittel aus der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellt werden, um das Sekretariat mindestens in der jetzigen — bereits reduzierten — Form aufrecht zu erhalten. Die Dienstleistungen, die die AJM für alle in der Erziehung und Erwachsenenbildung Tätigen bereitstellt, schaffen Anspruch auf einen staatlichen Beitrag.

Offenbar scheint es nun aber nicht ausgeschlossen, dass sich die Behörden nochmals über die Bedeutung der AJM für die Medienpädagogik in der Schweiz Klarheit verschaffen wollen. Deshalb wurde an der ausserordentlichen Generalversammlung beschlossen, den Entscheid über die Auflösung der Geschäftsstelle hinauszuschieben. Im Februar wird die ordentliche Generalversammlung stattfinden und hoffentlich — im Interesse aller auf dem Gebiet der Medienerziehung Tätigen — einen Neubeginn markieren.

ajm
Schweiz. Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien
Seehofstr. 15, 8022 Zürich

Vom SAS zur SFA

Die Schweizerische Zentralstelle gegen den Alkoholismus, SAS, in Lausanne hat auf den 1. Oktober den Namen geändert — sie wurde zur SFA, zur Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme.

Nicht leichthin und nicht ohne vorherige ausgiebige Diskussion wurde diese Namensänderung vorgenommen. Doch sollen bereits im Namen die Zielsetzung und die Art und Weise der Tätigkeit klar zum Ausdruck kommen. Bereits der Name soll falsche Vorstellungen vom Wesen und Wirken der Fachstelle beseitigen oder gar nicht erst aufkommen lassen.

In fachlich fundierter, sachlicher Art erfolgt die Auseinandersetzung mit dem Alkoholproblem — Fachwissen steht dabei an erster Stelle. Die SFA sieht sich als eine Art «Dienstleistungsbetrieb»: sie steht allen Leuten, die sich für die Probleme der Ursachen und Folgen des Alkoholmissbrauches interessieren, für Informationen, Auskünfte und Beratung offen.

Ziel der Tätigkeit der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme ist es, durch das Angehen der Ursachen zur Verhütung alkoholbedingter Probleme beizutragen. Alle Prophylaxemassnahmen der SFA zur Verminderung der Alkoholprobleme und zur Vermeidung von risikoerhöhenden Verhaltensweisen sind dabei sowohl auf die Droge Alkohol, auf das Individuum als auch auf die Gesamtgesellschaft ausgerichtet.

Möchten Sie Dokumentationsmaterial? Brauchen Sie rasch eine hieb- und stichfeste Auskunft? Benötigen Sie eine wissenschaftliche Angabe oder Literaturhinweise? Möchten Sie als Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der SFA aktiv mitarbeiten?

Dann schreiben Sie oder rufen Sie an: SFA, Postfach 203, 1000 Lausanne 13, Tel. 021 / 27 73 47.

Erziehungsheime — ein Familienersatz?

Erziehungsheime sind kein Familienersatz. Erziehungsheime sind und waren zeit ihres Bestehens abseits des familialen Ansehens und der familialen Mythologien. Es sind an den gesellschaftlichen Rand gedrängte, niemals allgemein anerkannte, ursprünglich zugleich als Zuchthäuser und Erziehungsanstalten konzipierte und noch immer mit zuchthäuslerischem Odium behaftete Anstalten. Erziehungsheime sind abgelehntes und doch notwendiges Uebel, Ultima ratio, letztes und hoffentlich vermeidbares Mittel. In höchst fragwürdig gewordenen Lebens- und Gesellschaftsverhältnissen werden Erziehungsheime je nach Perspektive auch dargestellt und verzeichnet als missbrauchte Projektionsobjekte und Sühnemittel («Sündenbockrolle»), als philanthropische Alibieinrichtungen, als systemsichernde «Winden» oder als karitative Opfertempel. Erziehungsheime können überdies — es liegt etymologisch so nahe und wird entsprechend häufig missbraucht — als Ort neuer Heimat oder Heimatersatz eingestuft werden. Familienersatz aber sind Erziehungsheime nicht und dürften sie nicht länger zu sein versuchen. Dies legte eigentlich schon die permanent und erschreckend enttäuschende und entmutigende Bilanz aus dem Vergleich von Familien- und Heimerziehung nahe.

Wenn man von den Zahlen einzelner aussergewöhnlicher Institutionen absieht und breitere Vergleichsuntersuchungen betrachtet, liegen die Erfolgsquoten der Heimerziehung durchwegs weit hinter jenen der Familienerziehung, wie immer diese «Erfolge» definiert werden. Heime scheinen als Erziehungsinstanzen — welche Ironie — sogar weniger erfolgreich als Prostituierte, sofern man einer entsprechenden empirischen Untersuchung Glauben schenkt. Grenzt es also an Masochismus, den stereotypen Vergleich zwischen Heim und Familie fortzusetzen und Erziehungsheime weiterhin als Familienersatz verstehen zu wollen? Oder weist dieses hartnäckig wiederkehrende Vergleichen und Wetteifern darauf hin, dass den Trägern der «modernen» Erziehungsheime noch immer das einst so pionierhafte Selbstverständnis Pestalozzis oder Wicherns in ihren damaligen Armen- und Rettungsanstalten genügt? Diese wollten erklärtermassen Ersatz für fehlende oder versagende familiäre Häuslichkeit und Erziehung anbieten. Jene aber, die wirklich zeitgemässen Erziehungsheime, müssen oder müssten mehr und anderes gewährleisten können. Deshalb dürften sie nicht länger darauf fixiert werden, wesentlich und ausschliesslich Familienersatz zu sein. Familienersatz kann durch Adoptiveltern und Pflegefamilien, in noch immer bestehenden Waisenhäusern, teilweise in Internatsschulen, Wohngemeinschaften und durch ambulatorische Dienste und Massnahmen geleistet werden. Erziehungsheime jedoch, die «nur» durchschnittlichen Familienersatz anbieten wollten, könnten den gegenwärtigen Aufgaben und Notwendigkeiten ihrer